Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 129. JAHRGANG | NR. 6/7 | JUNI/JULI 2022

Wie Kaffeepausen wirken können

Der neue Kirchenrat macht Kaffeepause – nicht unwesentlich für den Erfolg in Kirchgemeinden, finden die neue Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au und ihre Vizepräsidentin Ruth Pfister. Warum? Mehr dazu auf Seiten 4/5

Bild: Claudia Koch

In der Schule

Der Religionsunterricht in der Schule lebt von der guten Zusammenarbeit staatlicher und kirchlicher Stellen. *Seite 10*

Im Grossen Rat

Im Thurgauer Grossen Rat werden christliche Werte gepflegt – zum Beispiel mit einem Gottesdienst vor der Sitzung. *Seite 11*

In der Synode

Einsatz für die Zukunft der Landeskirche: Junge Menschen starten als neu gewählte Synodale im Kirchenparlament. *Seite 13*

STANDPUNKT

Eiszeit

«Vielleicht kommt eine neue kleine Eiszeit?». Diesen Satz zu sagen, scheint – analysiere ich die Reaktionen – verräterisch. «Nun hör auf... Es ist doch klar. Die Klimaerwärmung ist doch Realität...» Es scheint nicht legitim, laut über die wechselnden Klimaepochen der Erde nachzudenken. Meine Erfahrung zeigt mir: Die Diskussionskultur unserer Tage ist eher geprägt vom «entweder - oder» als von offenem, aneinander interessiertem Dialog der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner.

Zeitgleich gibt es zur «Erderwärmung» eine Diskussionsüberhitzung, die sich auch in den zunehmenden versprachlichten «Katastrophen» zeigt: Klimakatastrophe, Pandemiekatastrophe, Kriegskatastrophen. Die sprachliche «Schwelle», an der für einen Leser der «Kick» erzeugt wird, scheint höher geworden zu sein. Die Töne verschärfen sich. Sprache wird aggressiver. Sie spiegelt und prägt zugleich das gesellschaftliche Zusammenleben.

«Rote Köpfe» und aufgeheizte Gemüter einer Empörungskultur sind allerdings wenig hilfreich. Dialog, der das bessere Verstehen zum Ziel hat, verzichtet auf das Erzeugen von Panik. Angst ist niemals eine gute Beraterin. Sie wirft uns auf instinktives Handeln zurück und dies kann uns bei der Suche nach Wegen, komplexen Herausforderungen zu begegnen, nicht weiterhelfen. Immer häufiger landen wir bei «Schwarz-Weiss»- Einschätzungen, anstatt die Schattierungen von Antwortversuchen zu sehen.

Geht der grundsätzliche Respekt vor dem anderen und seiner eventuell von der Mehrheit abweichenden Meinung verloren, laufen wir auf eine grössere Eiszeit der Kommunikations- und Diskussionskultur zu. Dabei würden wir aber Dialoge über die grossen Themen der Gegenwart dringend benötigen, um die Herausforderungen – die Erderwärmung und unsere eigene Rolle in diesem Geschehen eingeschlossen – möglichst genau verstehen und einschätzen zu können.

Karin Kaspers Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Manuel Haldemann

Alter: *22*
Wohnort: *Raperswilen*
Beruf: *Agronomie-Student*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Kirchgemeinde Wigoltigen-Raperswilen*
Mitgliedschaft: *Hauptjugendriegenleiter und Vorstandsmitglied im STV Illhart-Sonterswil*
Hobbys: *Turnverein*

Bild: zVg

«Den Zusammenhalt bewahren»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Der Zusammenhalt innerhalb des Vereins, auch über die Turnstunden hinaus.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Das Nachwuchsproblem in der Jugendriege beheben sowie die aktive Trainingsteilnahme im Turnverein erhöhen.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Wir leisten einen Beitrag zur Fitness der Bevölkerung. Zudem bieten wir eine soziale Unterstützung der einzelnen Personen und erbringen regionale Arbeitseinsätze zum Wohle der Gesellschaft.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Ich bin jetzt nicht ein sehr aktives Mitglied der Kirchgemeinde, doch der Glaube wie auch der Sinn des Lebens beschäftigen mich bereits seit klein auf. Gerade die Hoffnung auf etwas weit Grösseres als das Materielle gibt mir vor allem in schlechten Zeiten Mut. Und in guten Zeiten ist es einfach wundervoll.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Wenn verschiedene Leute Freude an einer gemeinsamen Tätigkeit haben und diese regelmässig ausüben, kann dies stark verbinden und eine schöne Atmosphäre schaffen. Ich denke, das ist eine Gemeinsamkeit zwischen Kirche und Turnverein, aber auch anderen Vereinen. Diese spezifische Tätigkeit gilt es zu fördern und dem Zeitgeist anzupassen, damit das Ganze weiterlebt.

Schlange zu stehen gehört auch im Westen der Ukraine – hier in Ungvár/Ushgorod – zum Alltag. Die Not nimmt zu: Bedürftige Menschen warten auf Unterstützung des Roten Kreuzes.

Schatten des Krieges persönlich erlebt

Karin Kaspers Elekes hat bewegende Szenen an der Grenze zur Ukraine erlebt. Nicht über alles kann sie schreiben – zum Schutz ihrer Freunde aus der Kirchgemeinde in Transkarpatien. Trotzdem: Der Kirchenbote öffnet wieder einmal einen etwas anderen Blick ins Kriegsgebiet – aus dem Blickwinkel der wortgewandten Pfarrerin aus dem Thurgau, der zum Teil die Worte fehlen.

*Karin Kaspers Elekes**

1300 Kilometer – ein weiter Weg für Menschen, die in der Ukraine vor den kriegsführenden Truppen im Osten in den Westen des Landes fliehen. Er führt nicht immer direkt ins Ausland. Viele warten im Westen, wo sie auch von den reformierten Kirchgemeinden aufgenommen werden, auf das erhoffte Ende des Krieges. Nun werden die Güter des täglichen Bedarfs knapp.

Erfahrung einer Begegnung

Dem Kirchenboten liegt ein Dankesbrief an Menschen aus der ungarischsprachigen Minderheit in der Ukraine vor (Briefauszug siehe Kasten). Auf den ersten Blick sind sie persönlich. Auf den zweiten aber sind sie ein Zeugnis von aus dem Osten der Ukraine Geflüchteten; es widerspricht dem Misstrauen, ja der Feindschaft, dem die ungarischsprachige reformierte Minderheit in der Ukraine augenblicklich noch zunehmend ausgesetzt ist. Nationalistische Kreise in der Ukraine kündigen öffentlich in Presse und Internet an, «mit ihnen abrechnen zu wollen», wenn der Krieg vorbei sei – eine doppelt schwierige Situation für die, die dort im Westen des Landes über alle Massen solidarisch sein möchten. Die Lage spitzt sich auch in der Westukraine zu. Die Preistafeln an den Tankstellen zeigen immer häufiger: 0000. «Kein Benzin. Kein Diesel», erzählt Anna, die wir gerne zusammen mit ihrem Mann diesseits der Grenze in Ungarn getroffen hätten. Unmöglich! Die Grenze ist für Männer unter 60 Jahren unüberwindbar. Anna erzählt von Preissteigerungen in allen Lebensbereichen. «Sorgen bereitet auch die Landwirtschaft. Saatgut haben wir unter anderem als Hilfe aus Ungarn bekommen. Aber die Traktoren fahren nur mit Diesel...» Lebensmittel werden immer knapper. «Was es noch gibt, wird immer teurer. Und die Löhne werden gekürzt. Die Lehrer haben bereits 30 Prozent ihrer Lohnzulagen und die Hälfte ihres Jahresurlaubs hingeben müssen», erfahren wir.

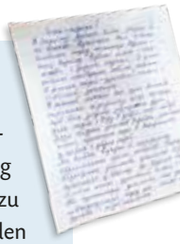
Lächeln trotz Müdigkeit

Resignation bleibt nicht aus. Auch die Zahl der aus der reformierten Minderheitenkirche emigrierenden Kirchbürger steigt weiter. Die Pfarrpersonen und -familien in den reformierten Kirchgemeinden sind treu damit besorgt, die Zurückbleibenden zu betreuen. «Das Evangelium ist eine grosse Kraft», sagt auch Anna und lächelt müde. Ein Lächeln gegen die Angst und die Schlaflosigkeit so vieler Nächte. «Jetzt werden die privaten Vorräte der Familien zunehmend knapper», setzt sie nachdenklich hinzu. Die Unterstützung auch aus der Schweiz wird für die Existenz der Menschen in den reformierten Kirchgemeinden und ihre derzeit Schutzbefohlenen noch einmal wichtiger als in Friedenszeiten. «Zu spüren, dass wir nicht allein sind, dass Menschen für uns beten und mit uns auf den Frieden hoffen, gibt Mut – auch bei langem Bombenalarm in der Nacht.»

**Die Thurgauer Pfarrerin Karin Kaspers Elekes pflegt aufgrund eines Partnerschaftsprojekts in der Westukraine gute Beziehungen in der Region. Sie war im Mai an der Grenze zur Ukraine und hält die Leserschaft des Kirchenboten auf dem Laufenden.*

Spendenaufruf: Am 19. Juni ist Flüchtlingssonntag. Das Hilfswerk der Evangelischen-reformierten Kirche Schweiz (Heks) ruft zu Solidarität und Nothilfe für Menschen in und aus der Ukraine auf. www.heks.ch

Dankesbrief eines ukrainischen Flüchtlings



Ein Flüchtling aus dem Osten der Ukraine, der später ins Ausland weiterreist, schreibt an Menschen, die ihm und seiner Familie in der Westukraine ein Dach über dem Kopf gegeben haben: «In die Ukraine ist der Krieg eingezogen, in eine der friedvollen Kornkammern Europas. (...) Städte sind zerstört, Dörfer, Kirchen, Kindergärten. Die Zukunft, die Ausbildung, die Freude hat er den Kindern genommen. Der Seelenfrieden der Älteren und die Sicherheit der Familien ist dahin. In dieser schwierigen Zeit war es eine ganz besondere Erfahrung, von Herzen kommende Unterstützung zu erleben und die zerrissene Seele wärmen zu dürfen und so den Glauben an das Gute, an den Frieden und an herzliche Liebe wiederzufinden. (...) In ganzer Breite haben wir die Unterstützung der europäischen Länder, vor allem Ungarn, erlebt. Die selbstlose, fürsorgliche Hilfe wird in allem spürbar. (...) Die humanitäre Hilfe lassen sie uns überlegt und wie benötigt zukommen.»

Beziehungen und Erlebnisse ermöglichen

Der Kirchenrat schreitet in erweiterter Besetzung ab Juni 2022 tatkräftig in die Zukunft (von links): Kirchenrats Lukas Weinhold, Ruth Pfister, Christina Aus der Au, Gerda Schärer, Hanspeter Heeb und Pfarrer Paul Wellauer.

Die neue evangelische Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au will nahe an den Gemeinden sein und dazu beitragen, Beziehungen und Erlebnisse zu schaffen. Sie ist dankbar, auf die Erfahrungen der anderen Kirchenratsmitglieder zählen zu dürfen.

Roman Salzmann

In aufstrebenden Kirchgemeinden «essen und trinken die Menschen oft gemeinsam»: Das habe eine Analyse ergeben, sagt Christina Aus der Au. Der Kirchenkaffee oder andere Formen des gemeinschaftlichen Zusammenseins seien deshalb nicht zu unterschätzen, auch wenn hierfür immer wieder neue Formen erfunden werden müssten, um die Menschen zu erreichen, sagt die Theologin und Hochschuldozentin für Religionen, Ethik und Politik: Sie übernahm am 1. Juni 2022 das Präsidium des Kirchenrats der Evangelischen Landeskirche Thurgau von Wilfried Bührer. In ihrer neuen Funktion will sie dazu beitragen, dass die Kirche und ihre Botschaft für Menschen wieder relevant wird. Zugleich wird sie Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Thurgau bleiben.

«Ich werde hinausgehen»

Sie sei sich durchaus bewusst, dass dies nicht einfach sei. Es warte Knochenarbeit auf sie und den Kirchenrat: «Ich habe Respekt vor dem, was auf mich zukommt, aber ich muss es nicht alleine machen.» Sie freue sich auf eine gute und intensive Zusammenarbeit mit den für einzelne Regionen verantwortlichen Dekanen, den Kirchgemeindepräsidien und den theologischen und diakonischen Mitarbeitenden. Die einzelnen Kirchenratsmitglieder und der Kirchenratsaktuar seien nahe an den Gemeinden. Auch sie persönlich wolle Kontakte bewusst pflegen: «Ich werde hinausgehen, wenn ich auch nicht grad versprechen kann, dass ich im nächsten halben Jahr schon alle 61 Gemeinden besucht habe.»

Es gehe jetzt zuerst einmal darum, zuzuhören und mit den Menschen zu reden, die in der Kantonalkirche oder in Kirchgemeinden Verantwortung tragen. Es stimmt sie zuversichtlich, dass in diversen Übergangstreffen des bestehenden Kirchenrates mit den neuen Mitgliedern gute und tragfähige Verantwortlichkeiten definiert werden konnten: «Es kam alles auf den Tisch.» Auch die Zusammenarbeit mit Paul Wellauer entwickle sich gut; dies sei umso wertvoller, als er ursprünglich ebenfalls für das Präsidium kandidiert habe.

Neues finden, scheitern können

Gemeinsam gehe es darum, den in ihren Augen hohen Dienstleistungs- und Unterstützungscharakter des Kirchenrates und der Kirchenratskanzlei beizubehalten und weiterzuentwickeln. Wo aber sieht sie die Thurgauer Kirche in zehn Jahren? «Wir werden neue Formen finden, die den Menschen entsprechen, und den Glauben als etwas Selbstverständliches und Alltägliches in den Fokus rücken.» Biblische Inhalte sollten ansprechend vermittelt werden und die Kirche in der Gesellschaft relevant bleiben und gestärkt werden: «Es geht um Beziehungen, Erlebnisse, Emotionen – es geht ums Leben!», ist sie überzeugt. Menschen, die sich im kirchendistanzierten Umfeld begegnen, seien ihr ein besonderes Anliegen: «Auch dort kann man problemlos von Gott und Glauben reden», ermutigt sie die Kirchenmitglieder. Die von ihrem Vorgänger stark geförderte Startup-Stelle sei eine gute Basis für die Zukunft, ist sie überzeugt – und: «Man darf auch scheitern! Um ohne Angst Neues zu wagen, müssen wir auch eine Fehlerkultur unterstützen.»

«Keine einheitliche Kirchensosse»

Aus der Au will «keine einheitliche Kirchensosse über den Thurgau giessen». Es gebe zwar zwei grosse Pools mit den unterschiedlichsten Strömungen. Gerade in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft will sie, dass die Kirche vormacht, wie unterschiedlich denkende Menschen konstruktiv miteinander umgehen können. Die Thurgauer Kirche habe ein weites Dach, aber man müsse auch sagen können, was nicht geht, wobei sie zum Beispiel an spirituellen Missbrauch denkt. «Deshalb will ich auch theologisch arbeiten und nicht nur Funktionärin sein.» Dabei sei sie einerseits froh um die gute Struktur, andererseits auf die organi-

Gerda Schärer , Kirchenrätin, Ressort Erwachsenenbildung und Kirchenmusik

«Es braucht eine klare Positionierung der Kirche. Dabei ist die Akzeptanz der religiösen Vielfalt innerhalb der evangelischen Kirche von entscheidender Bedeutung.»

Ruth Pfister , Vizepräsidentin Kirchenrat, Ressort Kirche, Kind und Jugend

«Veränderungen bieten Chancen und Risiken. Damit sorgsam umgehen und mit frohem Elan und Schwung gemeinsam mit Gottvertrauen in die Zukunft gehen: Darauf freue ich mich.»

Paul Wellauer, und Pfarrämter

«Tätige Nächstenliebe gibt der K Ressort Diakonie und für die Aus chen und Pfarrpersonen will ich d

aktuar Ernst Ritzi und die Kirchenratsmitglieder Pfarrer

satorische Kompetenz ihrer Ratskolleginnen und -kollegen und des Kirchenratsaktuars bauen zu können.
Die Gratwanderung, sowohl kirchenengagierte als auch -distanzierte Menschen anzusprechen, sei ihr durchaus bewusst. Ein befreundeter Verantwortlicher einer Trendkirche habe ihr nahegelegt, Menschen zunächst in der Kirche schnuppern zu lassen. Wenn dann die attraktive Beziehungs- und Erlebnisqualität zum Tragen komme, könne das hilfreich sein, wenn freiwillige Mitarbeitende gesucht werden. «Es geht darum, den Menschen Wertschätzung zu zeigen und sie nicht einfach für einen Job anzufragen.» Und man dürfe vielleicht schon nach zwei, drei Kontakten den Versuch wagen, ein Engagement beliebt zu machen. «Aber wenn wir die Menschen aufgrund ihrer Fähigkeiten schätzen, finden wir viel eher Leute mit Herzblut, als wenn wir einfach Jobs besetzen möchten.» Deshalb sei es unerlässlich, im Alltag Kontakte zu pflegen und sich für Menschen zu interessieren. Zuversichtlich sagt Christina Aus der Au deshalb mit Blick in die Zukunft: «Die Institution Kirche ist auch in zehn Jahren noch Kirche – bestimmt anders als heute, aber Kirche!»

Lesen Sie die lange Fassung im Internet, erleben Sie Christina Aus der Au im Kurzvideo: www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Kirchensosse).

Aufgaben neu verteilt

Im aufgestockten Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Thurgau werden zwei Aufgabenbereiche neu verteilt.

Der Bischofszeller Pfarrer Paul Wellauer übernimmt als neu gewähltes sechstes Mitglied im Kirchenrat das Ressort Diakonie. Ergänzt wird sein Aufgabenfeld durch pfarramtsspezifische Aufgaben. Das ergibt ein Pensum von 25 Stellenprozenten. Beide Bereiche wurden bislang vom scheidenden Präsidenten Pfarrer Wilfried Bührer wahrgenommen.
Kirchenratspräsidentin und Theologin Christina Aus der Au übernimmt die bisherigen präsidialen Aufgaben. In ihrem 55-Prozent-Pensum will sie den öffentlichen Auftritt weiter stärken. Beim Präsidium bleibt die Gesamtverantwortung für das Personal, für die Finanzen und für die Führung der landeskirchlichen Verwaltung. Von der Synode wurde Christina Aus der Au ausserdem als Vertretung des Kirchenrates in die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz gewählt. Wie ihr Amtsvorgänger wird sie im Vorstand des Kirchenbotenvereins Einsitz nehmen. Weitgehend entlastet wird das Präsidium des Kirchenrates von den Verwaltungsaufgaben, die Wilfried Bührer bis anhin in seinem 80-Prozent-Pensum wahrgenommen hatte. Das Aktuariat wurde vom Kirchenrat durch eine vorerst auf ein Jahr befristete zusätzliche 50-Prozent-Stelle verstärkt: Diese übernimmt Verwaltungsaufgaben und hilft, den personellen und organisatorischen Übergang zu bewältigen (siehe Kasten). Für eine dauerhafte Lösung ist ein Entscheid der Synode nötig.
Vom Wechsel nicht tangiert sind die Aufgaben und Pensen der bisherigen Mitglieder des Kirchenrates. Pfarrer Lukas Weinhold betreut in einem Pensum von 20 Stellenprozent wie bis anhin das Ressort Seelsorge und Mission, Vizepräsidentin Ruth Pfister in einem 30-Prozent-Pensum das Ressort Kirche, Kind und Jugend, Gerda Schärer mit 25 Prozent das Ressort Erwachsenenbildung / Kirchenmusik und Hanspeter Heeb mit 25 Prozent das Ressort Recht. Das Gesamtpensum des Kirchenrates bleibt unverändert bei 180 Stellenprozenten. *er*

Bilder: ck

Aktuariat wird gestärkt

Die Verwaltungsfachfrau und angehende Verwaltungsökonomin Marianne Pfändler (Bild) aus Sommeri verstärkt ab 1. Juni das Aktuariat des Evangelischen Kirchenrates Thurgau. Die 43-Jährige bleibt daneben der Kirchgemeinde Kreuzlingen als Kirchenpflegerin treu. Ihre übrigen Verwaltungsaufgaben in Kreuzlingen gibt sie zugunsten ihrer neuen Aufgabe auf. Zu den Hauptaufgaben von Marianne Pfändler im Aktuariat des Kirchenrates gehören die Betreuung der Sitzungen des Kirchenrates und der Synode. Sie nimmt an den Sitzungen des Kirchenrates teil, verfasst das Protokoll und veranlasst den Vollzug der vom Kirchenrat gefassten Beschlüsse. Sie schreibt die Botschaftsentwürfe der Synode und ist für die Publikation und den Vollzug der Synodenbeschlüsse verantwortlich. *er*

Kirchenrat, Ressorts Diakonie

irche Gesicht, Herz und Hände: Im sbildung von Diakonieverantwortlidies voranbringen.»

Hanspeter Heeb, Kirchenrat, Ressort Recht

«Die Reorganisation der Peregrina-Stiftung hat sich als zeitintensiv und herausfordernd erwiesen. Demgegenüber erlebe ich den Übergang im Kirchenrat bisher als sehr konstruktiv.»

Lukas Weinhold, Kirchenrat, Ressort Seelsorge und Mission

«Das biblische Bild vom guten Hirten ist für mich Leitmotiv. Wie Gott für uns schaut, tragen wir Verantwortung füreinander. Das Hören auf seine Stimme gibt Orientierung.»

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Ukraine: Knacknuss für die Friedensethik?

Der Krieg in der Ukraine macht die Menschen rat- und sprachlos. Er führt auch das latent bestehende Dilemma der christlichen Friedensethik vor Augen: Gilt das Gebot der Gewaltlosigkeit in jedem Fall oder darf als «ultima ratio» zum Schutz der Menschen und Menschenrechte auch Gewalt eingesetzt werden?

«Rechtserhaltende Gewalt als ultima ratio» gehöre zu den Grundlinien evangelischer Friedensethik: Das schreibt die Evangelische Kirche Deutschland in ihren Friedensdenkschriften von 1981 und 2007. Sie hält gleichzeitig fest, dass Krieg kein Mittel der Politik sein darf, dass die Stärke des Rechts, statt das Recht des Stärkeren gelten soll und dass Frieden kein Zustand, sondern ein Prozess sei. Die Feststellung, dass «im Extremfall massiver Verletzung elementarer Menschenrechte der Einsatz von rechtserhaltender Gewalt nicht ausgeschlossen» werden kann, ist mit dem völkerrechtswidrigen Überfall auf die Ukraine quasi über Nacht eingetreten.

In den Kirchen bestehen zwei Lager

In einem Gastbeitrag in der «Kleinen Zeitung» stellt der reformierte Theologe Ulrich Körtner fest, dass sich in der Friedensfrage in den Kirchen schon seit Langem «ein zum fundamentalen Pazifismus neigendes Lager» und jener Teil der Kirche gegenüberstünden, der es zu den Aufgaben des Staates rechne, «notfalls auch mit militärischen Mitteln für Recht und Frieden zu sorgen». Der Innsbrucker Sozialethiker und Pax-Christi-Präsident Wolfgang Palaver sieht im Ukraine-Krieg auch Perspektiven für den zivilen Ungehorsam: «Irgendwann könnte die Ukraine in ihrer militärischen Verteidigung an den Punkt kommen, an dem es keinen Sinn mehr machen würde, mehr Blut zu vergiessen. Dann könnte sich die Chance des zivilen Ungehorsams eröffnen.» Nach Palaver belegen empirische Studien, «dass in den letzten hundert Jahren in vielen Fällen der zivile Ungehorsam doppelt so erfolgreich» gewesen sei, wie die militärische Gewalt.

Vor dem Hintergrund des Kriegs in der Ukraine hat die Redaktion des Kirchenboten zwei Zeitgenossen gebeten, ihre Gedanken zum Dilemma der christlichen Friedensethik zu formulieren. *er*

Darf Gewalt als letztes Mittel eingesetzt werden, um Recht und Frieden zu erhalten?

Wer Frieden will, muss ihn vorbereiten

Ich muss als Pazifist akzeptieren, dass man Putin jetzt nur noch mit Waffengewalt stoppen kann. Doch hat man alles versucht, den Krieg zu verhindern? Nein. Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE hatte 2015 nach der Annexion der Krim und der Abspaltung des Donbass im Minsker Abkommen mit Russland und der Ukraine einen Weg zur Konfliktlösung ausgehandelt, mit Deutschland und Frankreich als Signatarstaaten. Es wurde leider nicht umgesetzt. Ob der völkerrechtswidrige Angriff damit hätte abgewendet werden können, ist ungewiss. Putin, der neue Zar, wollte die Ukraine heimholen in sein Imperium.

Die UN-Charta legitimiert das Recht auf Verteidigung. Aber auch der zivile Widerstand ist nicht zu unterschätzen. Sanktionen treffen Wirtschaft und Kriegskasse, um einen Waffenstillstand zu erreichen. Die Schweiz als Umschlagplatz im russischen Rohstoffhandel und Parkplatz für Oligarchengelder könnte den Druck erhöhen, doch noch fehlt der politische Wille dazu.

Wenn endlich die Waffen schweigen werden, ist Wiederaufbau angesagt, Heilung von Traumata, Versöhnung – Aufgaben für Generationen. Der friedenspolitische Einsatz muss verstärkt werden, nicht die Aufrüstung. Ein Krieg hinterlässt letztlich nur Verlierer. «Selig die Gewaltlosen, denn sie werden das Land erben.»

Arne Engeli (86), Politologe, ehem. Leiter des Evang. Tagungszentrums Wartensee, bis 2001 HEKS-Programmbeauftragter in Ex-Jugoslawien, Rorschach. Wohnte bis 1971 im Thurgau.

Widerstehet nicht dem Bösen!

«Liebet eure Feinde», heisst es in der ersten grossen Unterweisung der Bergpredigt. Wie bitte? Böses mit Gutem vergelten? Ist das denn menschenmöglich? Und ist es seit Ausbruch des Krieges dafür nicht längst zu spät? Es geht nicht darum, klein beizugeben und den Krieg als Schicksal hinzunehmen. Aber Heimzahlen mit gleichen Mitteln verhärtet die Fronten. Damit stellen sich die Angegriffenen auf dieselbe Stufe des Feindes, was diesem nur recht sein kann. Sanktionen und Gegenwehr treffen auch Menschen, die mit diesem Krieg nichts zu tun haben wollen, sich schlimmstenfalls mit ihrem Diktator solidarisieren. Ein Krieg von heute kennt nur Verlierer und endet in Gräueltaten.

Das erfahren jene, die einen Krieg entfacht haben, aber auch jene, die ihn nicht rechtzeitig verhindert haben. Alle befinden sich jetzt in einer desolaten Lage. Darum darf die Schweiz nichts unversucht lassen, zwischen den Kriegsparteien zu vermitteln. Das allein rechtfertigt Neutralität. Unser Land muss allerdings Leute entsenden, die sich nach beiden Seiten offen zeigen. Zu verstehen versuchen, wie es so weit hat kommen können, heisst noch lange nicht, es gutzuheissen. Es braucht keine Kommission, die den Begriff der Neutralität neu definiert. Ob unsere neutrale Haltung als glaubwürdig anerkannt wird, hängt nicht von uns ab. Wir können Vertrauen nicht fordern, es muss uns von den Kriegsparteien geschenkt werden.

Peter Schmid, Dr. phil., Heilpädagoge, alt-Nationalrat Grüne, Frauenfeld

Bild: pixabay.com

Gottes Geist in allen Dingen

Was wär ein Gott, der nur von aussen stiesse,
Im Kreis das All am Finger laufen liesse!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu regen,
So dass, was in Ihm lebt und webt und ist,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermisst.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

WEGZEICHEN

«Und Jesus wandte sich ihm zu und sagte: Was soll ich für dich tun?»
Markus 10,51a

Wann haben wir das letzte Mal einer Person aus reinem Interesse an ihr zugehört – ohne Hintergedanken oder einem Pflichtgefühl? Wo wünschen wir uns selbst einmal wieder ein solch offenes Ohr? Aktives Zuhören ist ausserordentlich wertvoll. Das durfte ich in letzter Zeit immer wieder erleben, da ich momentan in verschiedener Hinsicht mit dem Thema und der Ausübung von Seelsorge zu tun habe. Zuhören kann ein grösserer Dienst sein als Reden. Das Gegenüber erfährt eine grundlegende Annahme und in schwierigen Situationen lässt sich schon mit dieser Art der Zuwendung viel Unterstützung schenken. Trotzdem ist es keine Seltenheit, dass ein Mensch sich nicht mitteilen darf oder dass zu schnell geredet wird, ohne die betroffene Lebenssituation wirklich zu kennen. Jesus ist ein Paradebeispiel für einen guten Zuhörer. Im hier genannten Vers fragt er einen Blinden, was er für ihn tun solle. Ist die Frage nicht überflüssig, da Jesus wohl um die Not dieses Menschen weiss? Nein, denn so gibt Jesus seinem Gegenüber den Raum, die eigenen Bedürfnisse aussprechen zu können. Ausserdem zeigt er damit, dass er sehr an der einzelnen Person interessiert ist. Diese Umgangsweise zieht sich bei Jesus durch. Damit ist er jedoch noch mehr als nur ein Paradebeispiel, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen sollen. Jesus möchte auch uns Ansprechpartner sein. Wir dürfen so zu ihm beten, wie wir sind und er hört uns zu. Das ist umgekehrt auch eine wichtige Voraussetzung, um für andere da sein zu können. Denn Gottes bedingungslose Liebe kann unsere tiefe Sehnsucht nach Annahme stillen. Daraus folgt, dass wir Mitmenschen lieben können, ohne etwas zurückzuerwarten. Mit anderen Worten: Nur so wird selbstlose Liebe möglich. Selbstverständlich ist dieser Weg oft ein langer und herausfordernder, aber nicht ein unbegehbarer. Es gilt nun jedoch auch noch einen Blick auf den Menschen zu werfen, dem zugehört werden sollte. Denn viele hätten das Bedürfnis, Dinge auszusprechen und so verarbeiten zu können. Aber sie verdrängen es oder flüchten auf unterschiedliche Weise davor. Hier möchte ich ermutigen, sich dem zu stellen und wo nötig auch professionellere Hilfe in Anspruch zu nehmen. Eine gute Möglichkeit bieten die unterschiedlichen seelsorgerlichen Angebote der Kirchgemeinden (die nicht nur «Katastrophenhilfe» sein wollen). Wo werden wir das nächste Mal einer Person aus reinem Interesse an ihr zuhören? In welchen Bereichen sehen wir bei uns selbst dieses Bedürfnis, dem wir Raum geben sollten? Und auf welche Weise können wir Gott die Möglichkeit bieten, dass er uns umsorgen darf?

Florian Aeberhardt

Der Autor ist Theologiestudierender und Kirchenpfleger der Evangelischen Kirchgemeinde Basadingen-Schlattingen-Willisdorf.

Im Lager den Kochlöffel schwingen

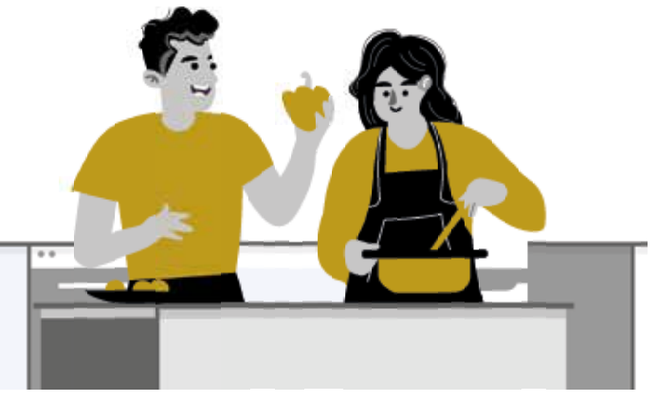
Käthi Irminger aus Mettendorf kocht dieses Jahr bereits zum sechsten Mal im Sommerlager der Evangelischen Kirchgemeinde Felben. Für sie ist es gerade diese Woche, welche ihr Kraft und Motivation für das ganze Jahr liefert.

Claudia Koch

Bild: Claudia Koch

Käthi Irminger aus Mettendorf freut sich jedes Jahr darauf,

Am Gartenzaun der Familie Irminger im ländlichen Mettendorf wird man von einer Handvoll Stockenten begrüsst. Laut schnatternd nehmen sie die Besucherin in Empfang und recken ihre Hälse in die Länge. «Nur herein, die machen nichts», tönt es fröhlich vom Hauseingang des Wohnhauses auf dem Freihof herüber. Rund 24 Hektaren gross ist der gesamte Betrieb, auf dem etwa 24 Milchkühe weiden, aber auch Ackerbau betrieben wird. «Ich habe es nicht so mit Zahlen», sagt die Bäuerin lachend und lädt in die gemütliche Küche. Raps, Weizen, Gerste und Futtermais wird angebaut. Dazu noch Speisekartoffeln sowie Kartoffeln für Pommes Chips. Der Unterschied der verschiedenen Sorten liege im Stärkegehalt, sagt Käthi Irminger. Vor 27 Jahren ist sie mit ihrem Mann Fredi vom Zürcher Oberland nach Mettendorf gekommen. Irminger erklärt: «Die Schwiegereltern hatten einen Bauernhof mitten im zürcherischen Wangen, ohne Weidefläche.» Diese kauften den Freihof im Thurgau, um die Zukunft des Sohnes zu gewährleisten. «Wir lieben die Natur und die Landwirtschaft», so Irminger. Hier wuchsen auch die vier Kinder auf, zwei Söhne und zwei Töchter, heute im Alter von 17 bis 26 Jahren.



Kinderwochen auf dem Freihof

Kontakt im Dorf fanden die beiden schnell. Einerseits durch die Milchabgabe in der Käserei, wo sie auch die ansässigen Landwirte kennenlernten. Anderseits engagierte sich Käthi Irminger schon bald in der evangelischen Kirchgemeinde und gab gut sechs Jahre lang Sonntagsschule in Hüttlingen. Den Kindern den Glauben zu vermitteln, sei ihr ein Anliegen, so Irminger. Sie organisierte jeweils eine Kinderwoche auf dem Freihof, meist in der letzten Woche der Sommerferien. Zwischen 15 und 20 Kinder haben diese Woche besucht, die immer unter einem kirchlichen Motto stand. Einmal war das Thema Kloster dran oder das verlorene Schaf. Dazu wurde gebastelt und gewerkelt, etwa ein Glockenturm gebaut oder es gab einen Ausflug auf die Insel Werd. Irminger erinnert sich, dass diese Woche immer sehr friedlich ablief und die Kinder in Bezug auf die Schlussfeier enorm ideenreich waren. Im 2014 absolvierte sie die Ausbildung zur Katechetin und unterrichtet seither zwei Lektionen in einer 2. Klasse in Frauenfeld. Kaum hatte sie in Hüttlingen die Sonntagsschule abgegeben und wieder etwas Freiraum, erhielt sie eine Anfrage des damaligen Pfarrers in Felben: Ob sie als Lagerköchin mit ins Sommerlager kommen möchte. Da konnte sie nicht Nein sagen. «Schon meine Grossmutter und Mutter haben gemeinsam in Lagern gekocht, das hat bei uns Tradition.»

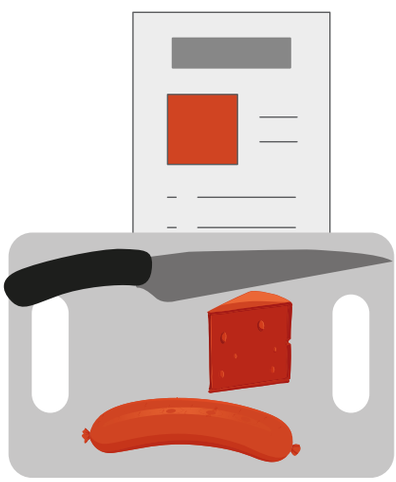
Menüplan für Lagerwoche erstellen

Inzwischen war sie in Schönenberg, Bischofszell, Wila, Gais und Wald als Lagerköchin im Einsatz. «Aber nicht alleine», wie sie ausdrücklich betont. Edi Ulmer, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, ist ihr Compagnon, mit dem sie sich jeweils das Rüstmesser und den Schwingbesen teilt. «Ohne ihn würde es nicht gehen», sagt Irminger anerkennend. Mit Ulmer entwirft sie jeweils den Menüplan für die Lagerwoche und schreibt die Einkaufsliste. Die Menge an Lebensmittel für die zwischen 20 bis 40 Kinder der 2. bis 6. Klasse inklusive Jugendleiterinnen und -leiter berechnet sie anhand des eigenen Familientischs. Die Rezepte entnimmt sie aus

Tipps zum Krafttanken

- **Hand-in-Hand in der Küche arbeiten**
- **im Garten säen, gedeihen lassen und ernten**
- **mit dem Velo am Waldrand nach Frauenfeld Einkaufen fahren**
- **ein offenes und ehrliches Gespräch führen**

im Sommerlager der evangelischen Kirchgemeinde Felben den Kochlöffel zu schwingen.



Rezept für Käse-Wurstsalat

Man nehme 2.5 Kilogramm Cervelats, 1 Kilogramm rezenten Gruyère sowie einige Essiggurken und schneidet alles in mundgerechte Stücke. Senf, Essig, Öl und wenig Salz mischt man zu einer Salatsauce. Dazu serviert man Brot. Das Rezept ist für 30 Personen berechnet.

einem Militärkochbuch. Darunter Klassiker wie Ghackets und Hörnli oder Wienerli mit Kartoffelsalat. Käthi Irminger blättert im Ordner, in dem sie die Wochenmenüpläne der vergangenen Lager aufbewahrt. Alles ist fein säuberlich von Hand geschrieben. «Am ersten Abend, wir rücken immer am Sonntag an, gibt es Käse-Wurstsalat. Das hat bereits Tradition», sagt sie. Dazu gibt es Brot, frisch gebacken von Edi Ulmer. Er ist es auch, der laufend alles abwäscht, was gerade in der Küche an Gebrauchsgeschirr anfällt. Zu seinen kulinarischen Spezialitäten gehören ausserdem Speckrösti und Hamburger, für die er extra einen Grill mitnimmt.

Eingespieltes Küchenteam

Zum Team gehören weiter der Jugendarbeiter Res Gerber und Dominik Morf vom Musikteam. Wenn diese beiden Musik machen, geht bei Käthi Irminger und bei den Kindern das Herz auf. Deshalb wird jedes Jahr eine Unterkunft gesucht, bei dem der Ess- und der Musikraum getrennt sowie die Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe sind. Irminger sagt dazu: «Wir kaufen möglichst alles schon ein. Da wir jedoch auf frisches Gemüse Wert legen, müssen wir meistens am Donnerstag auf die Schlusstage hin einkaufen gehen. Da läuft uns regelmässig die Zeit davon.» Doch das eingespielte Küchenteam meistert jedes Jahr auch diese Hürde. Dass die beiden Hand-in-Hand so gut zusammenarbeiten, hat mit gegenseitigem Respekt und Fürsorge zu tun. Auch wenn beide mit dem Küchendienst voll ausgelastet sind, sollen Zeit und Möglichkeit da sein, eine Pause einzulegen und Kraft zu schöpfen.

Lager als sinnvolle Freizeitbeschäftigung

Woher schöpft die viel beschäftigte Bäuerin, Mutter und Katechetin, die auch einen Mittagstisch unterhält, ihre Kraft? Gerade diese Lagerwoche sei es, die sie mit Energie und Freude erfüllt. Das Zusammensein mit den Kindern, die sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die tolle Zusammenarbeit mit dem Team und die Möglichkeit, den Glauben weiterzugeben. «Das alles ist sehr befruchtend», so Irminger. Auch schätzt sie den Blick aus dem Fenster auf die blühenden Apfelbäume und Wiesen. Dieses Werden und Vergehen, das erfülle sie mit Freude. Und ist für sie auch Motivation, dieses Jahr wiederum im Sommerlager in Hemberg zusammen mit Edi Ulmer den Kochlöffel zu schwingen.

Käthi Irminger verrät auf kirchenbote-tg.ch, was für Utensilien jeweils unbedingt mit ins Sommerlager müssen (Suchwort: Sommerlager)

KRAFTMOMENTE

Welche Kraft treibt uns an? Und woher stammt sie? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite eine Person porträtiert, die erzählt, aus welchen Erfahrungen, Aktivitäten oder Praktiken sie Kraft schöpft – für die Herausforderungen des Alltags und für ihr soziales Engagement. Schnelllesende erhalten jeweils auf einen Blick praxisorientierte Tipps zum Krafttanken und die wichtigsten Informationen zum vorgestellten Sozialprojekt. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online aufrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Bild: Adobestock.com/JuanCi Studio

Religion am Lernort Schule hat Schule gemacht: Fachkräfte wollen das gegenseitige Verständnis zwischen schulischen und kirchlichen Organisationen weiter stärken.

Religion trifft Schule

Religion und Glauben bleiben in der Schule ein Thema – trotz oder gerade wegen der zunehmenden pluralen Gesellschaft. Umso wichtiger sei es, dass Lehrpersonen in Schule und Kirche mehr voneinander wissen, sagt die Spezialistin für Religionsunterricht, Mirjam Loos.

Roman Salzmann

Im Rahmen der Fächer «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) und «Ethik-Religion-Gemeinschaft» (ERG) sieht der Volksschullehrplan vor, dass alle Lernenden im Umgang mit Religionen und Weltsichten kompetent werden. Viele Schülerinnen und Schüler besuchen zudem den kirchlich verantworteten Religionsunterricht. Deshalb sagt Mirjam Loos, Leiterin der Fachstelle Religionsunterricht bei der Evangelischen Landeskirche Thurgau: «Ich möchte dazu beitragen, dass Lehrkräfte an der Schule und die kirchlichen Religionslehrpersonen ein gegenseitiges Verständnis entwickeln. Bestenfalls erhoffe ich mir daraus einen direkten Austausch und gemeinsame Projekte.»

Gute Zusammenarbeit

Naturgemäss habe der konfessionell oder ökumenisch erteilte kirchliche Religionsunterricht eine Innensicht auf religiöse Sachverhalte, so Loos. Die Perspektive in den schulisch verantworteten Fächern NMG und ERG sei religionskundlich. Aber dass didaktische und lerntheoretische Grundüberzeugungen ähnlich sind, zeige sich an der guten Zusammenarbeit der beiden landeskirchlichen Fachstellen mit der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) in Kreuzlingen. Namentlich mit Judith Bohrer, die an der PHTG die Ausbildung und Beratung für den Bereich Religion für künftige Volksschullehrpersonen verantwortet.

Evangelische Medienstelle auf Campus

Ein Beispiel dieses guten Einvernehmens sei die Medienstelle der Evangelischen Landeskirche Thurgau, die Jmerio Pianari führt und die in die Campus-Bibliothek der PHTG integriert ist. Indes: «Manche Lehrkräfte an den örtlichen Schulen wissen zum Teil zu wenig, wie stark unser neuer Religionslehrplan auf den kantonalen Lehrplan abgestimmt ist», sagt Loos. Deshalb sei die bessere Vernetzung sinnvoll, was unter anderem mit einer interkantonalen Impulstagung an der PHTG im Juni über den staatlichen und kirchlichen Bildungsauftrag bewirkt werden soll. Gute Beispiele sollen zugänglich gemacht werden. Die Doppelfunktion von Christina Aus der Au sei ebenso hilfreich: Die neue Kirchenratspräsidentin und PHTG-Dozentin für Religionen, Ethik und Politik moderiert die Tagung. Der katholische Kirchenratspräsident Cyrill Bischof wünscht sich, dass die Schule «zu einer echten Lebensschule» wird, die nicht in einer «fiktiven religiösen Neutralität verhaftet ist, sondern eine verortbare, ethische Grundhaltung in offener Toleranz vertritt».

Zeitgemäss interpretieren

Magnus Jung, Präsident der Thurgauer Schulleitenden und Schulleiter in Sulgen, räumt ein, dass die Bedeutung der Religionslehre in der Schule abnehme. Die Schule müsse sich mit verschiedenen Wertehaltungen, Lebensplänen und Weltanschauungen auseinandersetzen. Sie könne sich nicht auf eine einzige Richtung eingrenzen. Dennoch sei die Zugehörigkeit zu einer Religion ein Rahmen, der Verlässlichkeit und Strukturen bringe, die viele Menschen (wieder) suchten. Jung selber genoss seine Erstausbildung zum Primarlehrer am einstigen katholischen Lehrerseminar St. Michael, der heutigen Pädagogischen Hochschule in Zug. Dort sei er von weisen Persönlichkeiten positiv geprägt worden. Er habe miterlebt, dass es zielführend sei, religiöse Vorschriften oder Glaubenssätze zeitgemäss zu interpretieren.

Gewichtige Aufgabe

Die Rektorin der PHTG, Sabina Larcher ist überzeugt: «Der neu ‹harmonisierten› Schule kommt in einem religiös vielfältigen und heterogenen Umfeld eine gewichtige Aufgabe zu.» Es gehe darum, Schülerinnen und Schüler mit religiösen Traditionen, ethischen Orientierungen und kulturellen Fragen pluraler Gesellschaften in Kontakt zu bringen. Der schulisch verantwortete Unterricht dürfe klar profiliert sein, müsse aber auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleisten. Das zeigt sich etwa darin, dass der islamische Religionsunterricht in Kreuzlingen an den öffentlichen Schulen vor zwölf Jahren eingeführt wurde und nach den Sommerferien im Rahmen eines dreijährigen Projekts auch in Romanshorn starten soll.

Tagung Religion in der Schule, Freitag, 10. Juni, 9 bis 17 Uhr, Pädagogische Hochschule Kreuzlingen. Anmeldung an veranstaltungen@phtg.ch.

Bild: ck

Politik und Kirche im Dialog über christliche Werte: Regierungsratspräsidentin Monika Knill besuchte den Grossratsgottesdienst in Frauenfeld, den der abtretende Kirchenratspräsident Wilfried Bührer zum letzten Mal leitete.

22 Minuten und ein Halleluja

Mitte Mai waren die Mitglieder der Regierung und des Parlaments zur Besinnung eingeladen. Der abtretende Kirchenratspräsident Wilfried Bührer motivierte zur Freude und Zuversicht. Was steckt hinter dem Grossratsgottesdienst?

*Andrea Vonlanthen**

Satter Glockenklang und eine mit vielen Kerzen erhellte evangelische Kirche laden würdig zur Besinnung ein. Erstmals nach der Corona-Pause lassen sich etwa die Hälfte des Grossen Rates und drei Mitglieder der Regierung wieder auf den Kirchenbänken nieder. Ruhe kehrt erst ein, als die Orgel markant den Auftakt macht. Pfarrer Wilfried Bührer, letztmals als Kirchenratspräsident am Mikrofon, liest aus Psalm 73: «Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand … Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.» Kräftig ertönt darauf «Amazing Grace», der bewegende Gospel von Gottes Barmherzigkeit und Gnade. Die vielen Männerstimmen dominieren, angeführt vom stimmgewaltigen Regierungsrat Urs Martin.

Wichtige Basis

Die «politischen» Besinnungen wurden 2010 von Wolfgang Ackerknecht, Kantonsrat der Evangelische Volkspartei (EVP), und einer Impulsgruppe ins Leben gerufen. Sie finden seither zweimal jährlich statt: im Frühjahr vor der Wahlsitzung in Frauenfeld und im Herbst vor der Wega-Sitzung in Weinfelden. Die Leitung teilen sich Vertreter der beiden Landeskirchen. «Die kurzen Andachten sollen sensibilisieren, dass nicht alles in der Macht der Politik liegt», erklärt Ackerknecht. «Sie sollen auch dazu beitragen, sich der christlichen Wurzeln in unserem Land bewusst zu sein.» Seit 2019 liegt die Koordination bei EVP-Kantonsrätin Elisabeth Rickenbacher. Ihre Motivation: «Die gemeinsame Besinnung im Namen Gottes schafft eine wichtige Basis für unsere politische Arbeit.»

«Wenn ich nur dich habe»

Wilfried Bührer wirft die Frage in den Raum, was wir während der Pandemie am meisten vermisst haben: persönliche Nähe, Planungssicherheit, Gesundheit? «Wenn ich nur dich habe…». Das sei die Sprache der Verliebten. Verliebte kennen keine verlorene Zeit. Bührer führt den Gedanken weiter: «Es ist keine verlorene Zeit, wenn wir uns ganz auf Gott ausrichten.» Das Streben nach Effizienz und nach Erfolg sei menschlich und liege in der Natur der Politik. Doch es dürfe nicht in eine endlose, gefährliche Spirale hineinführen. Sich aufs Wesentliche ausrichten: Das nimmt sich Bührer auch selber für die Zeit nach der Pensionierung vor. «Dennoch bleibe ich stets an dir…». Er motiviert seine politische Gemeinde zur Treue, zur Freude und zur Zuversicht – «zur Zuversicht auf Gott, den Herrn». Noch einmal erfüllt ergreifender Gesang den Kirchenraum: «In dir ist Freude in allem Leide, o mein lieber Jesus Christ – Halleluja».

Seltener Genuss

Die Freude ist auch Regierungspräsidentin Monika Knill ins Gesicht geschrieben. Sie meint: «Dieser Anlass mit schöner Orgelmusik, Gesang, inspirierenden Worten und Besinnung gefällt mir. Ich geniesse diesen seltenen Moment und freue mich, dass dies in einer solchen Gemeinschaft mit dem Grossen Rat möglich ist.» Eindrücklich, wenn Politikerinnen und Politiker am Schluss gemeinsam das «Unservater» beten. Mit dem Segen Gottes beschenkt, ziehen sie nach 22 Minuten Besinnung von der Kirche zum Rathaus. Sie gehen stiller, als sie gekommen sind. Stille Freude oder gespannte Erwartung auf die Wahlsitzung? Das «Halleluja» wird im einen oder andern Herzen nachklingen.

**Der Autor war Chefredaktor des evangelischen Wochenmagazins Idea und gehörte während 20 Jahren dem Grossen Rat an.*

Bild: Andi Battaglia

Die Handpuppe Hase Hoppel führt die Kinder alle zwei Wochen zu seinen lebendigen Artgenossen.

Hase Hoppel lädt ein

Den zweiten Platz des Impulspreises der Evangelischen Landeskirche Thurgau erhält der Weinfelder «Häslitreff». Nicht nur Kinder finden dort neue Freundschaften, auch Eltern können so neue Kontakte knüpfen.

Emil Keller

Singen, backen, basteln und spielen – beim alle zwei Wochen stattfindenden «Häslitreff» der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden geht es jeweils hoch zu und her. Kinder bis zum Kindergartenalter sind dabei am Mittwochmorgen eingeladen, Hase Hoppel durch den Vormittag zu begleiteten. Den Geschichten der Handpuppe lauschen so rund zwanzig Kinder mit ihren Eltern. Höhepunkt ist jeweils der Besuch im hauseigenen Kaninchengehege gleich auf dem Areal des Kirchengartens. «Die Kleineren schauen dabei noch aus der Distanz zu. Die etwas Älteren packen aber schon richtig mit an, misten aus und füttern die Tiere», erzählt Johanna Keller. Anfangs besuchte sie noch selbst den «Häslitreff» mit ihrem Sohn. Mittlerweile leitet sie durchs Programm.

Garten wächst weiter

Zu eigenen Tieren ist die Kirchgemeinde durch den ehemaligen Jugendarbeiter Andi Battaglia gekommen. Schon länger überlegte sich dieser, was aus der brachliegenden Wiese vor dem Kirchgemeindehaus werden könnte. Für einen Spielplatz war das Gelände zu uneben, für Tiere eignete sich die Fläche aber allemal. Aus den anfangs angedachten Hühnern, deren Eier auch gut mal für einen Kuchen beim Kirchenkaffee hätten herhalten können, wurden schlussendlich Zwergkaninchen. Zwei Meerschweinchen sind mittlerweile hinzugekommen. Nicht nur Kinder erfreuen sich an den flauschigen Hopplern. Auch Spaziergänger, Seniorinnen oder Familien bleiben gerne am Gehege stehen und schauen den Tieren bei ihrem Treiben zu. Weitere Ideen liegen bereits bereit: z.B. eine Blumenwiese säen oder ein Insektenhotel neben dem Gehege aufstellen.

Bekanntschaften machen

Für Johanna Keller ist neben den vielen strahlenden Gesichtern der Kinder auch der Kontakt zwischen den Mamis und Papis ein wichtiger Teil des «Häslitreffs»: «Vor allem für Eltern, die neu in der Gemeinde sind, ist der Häslitreff eine gute Möglichkeit, um neue Bekanntschaften zu machen und sich auszutauschen.» Viele neue Gesichter werden so zu regelmässigen Besuchenden, obwohl die Teilnahme am «Häslitreff» unverbindlich und ohne Anmeldung möglich ist. «Diese Niederschwelligkeit des Angebots war es, die uns in der Jury überzeugt hat», erklärt Elisabeth Schönholzer von der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Der Treff sei eine gute Sache für junge Eltern, die andere Mütter und Väter kennenlernen möchten. Gleichzeitig sei es schön, dass das Gelände der Kirchgemeinde so auch für weitere Angebote für die Kleinsten geöffnet werden kann.

Weitere Prämierte

Den ersten Platz des Impulspreises für herausragende Jugendarbeit hat ökumenische Gottesdienst «Kirche wunderbar» in Sitterdorf-Zihlschlacht erhalten. Das drittplatzierte «Lighthouse27-Camp» aus Frauenfeld wird in der nächsten Ausgabe des Kirchenboten vorgestellt.

IN KÜRZE

Rücktritt. Stefanie Stuckert ist als Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken zurückgetreten. *pd*

Vakanz. Im Vorstand des interreligiösen Arbeitskreises des Kantons Thurgau gibt es eine Vakanz. Nachdem Monica Ferrari ihren Rücktritt angekündigt hat, ist die Vertretung der evangelischen Kirche derzeit unbesetzt. Interessierte Personen dürfen sich gerne beim Arbeitskreis melden (www.thurgau-interreligioes.ch). *pd*

Nationalfeiertag. Zum neunten Mal findet anlässlich des Nationalfeiertages am Montag, 1. August, um 10 Uhr im Festzelt auf dem Nollen ob Hosenruck ein Gottesdienst mit Christen aus verschiedenen Kirchen statt. Nach dem Gottesdienst wird Verpflegung im Zelt und ein kurzer Gang zum Gipfelkreuz angeboten. *pd*

Neue Präsidentin. Jennifer Varela Varela wurde an der Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Märstetten zur neuen Präsidentin gewählt. Die 28-Jährige übernimmt das Präsidium von Martin Rutschmann, der zehn Jahre im Amt war und seinen Rücktritt schon vor einem Jahr angekündigt hatte. *pd*

Reduziert. In der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden hat Pfarrer Daniel Bühler per Ende Oktober seinen Rücktritt angekündigt. Bis dann wird er noch ein Arbeitspensum von 50 Prozent wahrnehmen. *pd*

Umbau und Erweiterung wurde angenommen

Die Mitglieder der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach haben darüber abgestimmt, ob das Pfarrhaus in Salmsach umgebaut und damit die Nutzung erweitert werden kann. Mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 68.3 Prozent wurde dem Kredit von 1.5 Millionen Franken zugestimmt. Der Umbau und der geplante öffentliche Spielplatz bilden die Basis für eine Stärkung der Gemeinde und für ein neues lebendiges Salmsacher Zentrum. *pd*

Marc Bührer (links) aus Matzingen und Dominik Murer aus Tägerwilen freuen sich auf ihre erste Sitzung der evangelischen Synode am 27. Juni.

Den Jungen eine Stimme geben

Dominik Murer aus Tägerwilen und Marc Bührer aus Matzingen nehmen am 27. Juni als frisch gewählte Mitglieder erstmals an einer Sitzung der evangelischen Synode teil. Das Besondere dabei: Murer ist 21, Bührer erst 18 Jahre jung.

Claudia Koch

Sie wollen die Ideen der jüngeren Generation in die Synode einfliessen lassen. Deshalb haben sich Marc Bührer und Dominik Murer ins evangelische Kirchenparlament wählen lassen. Der Bezug zum kirchlichen Leben der beiden geschah auf ganz unterschiedliche Weise. Dominik Murer besuchte bereits in der ersten Klasse die Jungschar und war später sieben Jahre lang Jungscharleiter. «Zudem faszinieren mich demokratische Prozesse», sagt der 21-jährige Kantischüler, der nach der Matura Jura studieren möchte. Als ein Platz in der Kirchenvorsteherschaft frei wurde, meldete er sich.
Marc Bührers Zugang zum kirchlichen Leben erfolgte über den Religionsunterricht und vor allem über sein Klavierspiel. «Bereits in der fünften und sechsten Klasse wurde ich als Kirchenmusiker engagiert», sagt Bührer, der im letzten Ausbildungsjahr zum Fleischfachmann steht. Bührer sagt dazu: «Den jungen Menschen eine Perspektive geben und dafür besorgt sein, dass das Konstrukt Kirche weiterbesteht, das ist meine Motivation.»

Verantwortung übernehmen
Als Dominik Murer an einer Sitzung der Kirchenvorsteherschaft von einem freiwerdenden Sitz in der Synode erfuhr, meldete er sich spontan. «Ich finde es cool, auch auf kantonaler Ebene Verantwortung zu übernehmen», sagt Murer. Auch Bührer hob den Finger, als nach einem neuen Mitglied für die Synode gesucht wurde und erntete zuerst Erstaunen. «Sie hatten wohl nicht mit mir gerechnet, da ich so jung bin», sagt Bührer lachend.

Vorfreude auf erste Synodesitzung
Beide besuchen den Einführungsabend am 8. Juni für erstmals in die Synode Gewählte, bei dem sie unter anderem einen Einblick in den Sitzungsablauf der Synode erhalten. In erster Linie freuen sich beide auf den 27. Juni, den Tag ihrer ersten Synodesitzung. «Ich hoffe, mich mit anderen Synodalen austauschen zu können, die schon länger dabei sind. Ausserdem kenne ich schon einige Leute, das macht es einfacher», sagt Murer. Bührer sieht in seinem Synodesitz einen Mehrwert für die Gemeinde und freut sich auf die kirchenrechtlichen Themen. Als so junger Mensch könne man sehr lange dabei sein und miterleben, was sich verändert, oder eben auch nicht verändert. Das gemeinsame Ziel der beiden Jungsynodalen lautet: «Wir wollen ein Zeichen setzen, dass wir Jungen da sind.»

Das gesamte Programm der Synode vom 27. Juni gibt es auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Vetsch)

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Beten und Innehalten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag». Im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Meditation. Kraft aus der Stille. Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Pfingsten. 5. Juni, 10 Uhr: «Die gebrochenen Herzen heilen». Gottesdienst mit Streichmusik-Quintett «Vielsaitig».

Labyrinth. 12. Juni, 8 Uhr: Im Licht des Morgens unterwegs zur Mitte. Öffentliche Labyrinthbegehung.

Sitzungsleitung. 13. und 27. Juni, 18.45 bis 21.45 Uhr: Wie man Sitzungen zielgerichtet und konstruktiv leitet. Weinfelden.

Auszeit. 20. bis 25. Juni und 4. bis 9. Juli: Auszeit im Kloster – Entspannung für Körper, Seele und Geist.

Paare im Boot. 21. Juni, 18.30 bis 22 Uhr: Abend zu zweit auf dem Bodensee. Kreuzlingen.

Johannisnacht. 23. Juni, 19.30 bis 22.30 Uhr: Besinnlich-kreativ-musikalischer Stationenweg.

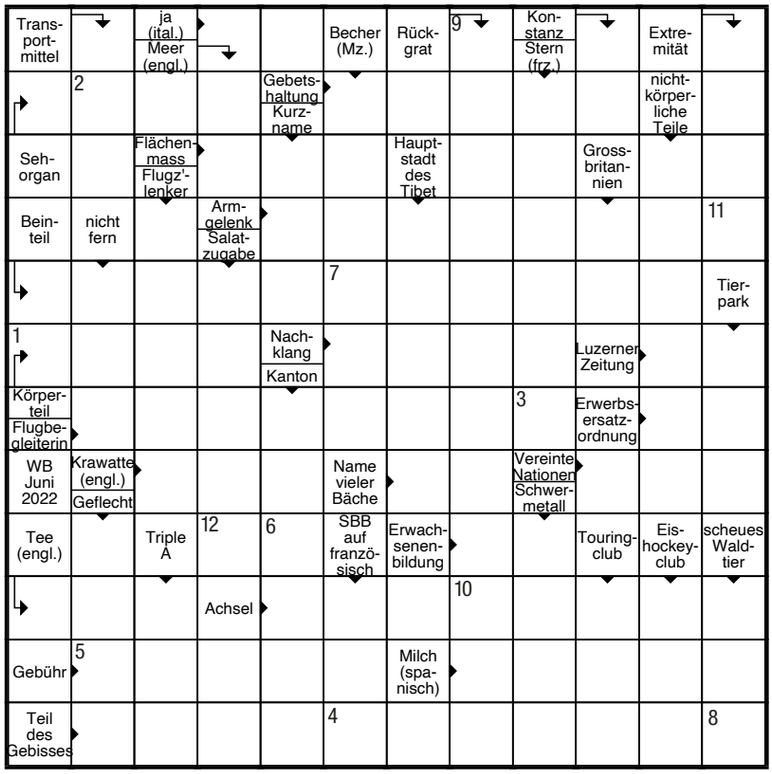
Alleluia. 25. Juni, 9.30 bis 16 Uhr: Klostertag mit gregorianischen Gesängen.

Vesperfeier. 3. Juli, 18 Uhr: «Ist jemand unter euch krank...». Nach einer Liturgie der Iona Community.

Thurgebet. 6. Juli, 7.30 bis 8.30 Uhr: Morgengebet unterwegs und am Ufer der Thur.

kreuz&quer. 6. Juli, 19.30 Uhr: Gespräch über Gott und die Welt. Livestream auf www.tecum.ch.

Labyrinth. 10. Juli, 20 Uhr: In der Stille den Abend verklingen lassen. Öffentliche Labyrinthbegehung.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Nachdem uns bereits besorgte Zuschriften erreicht haben, können wir verkünden, dass Wilfried Bührer auch weiterhin das Kreuzworträtsel realisiert. Das aktuelle dreht sich um Körperteile. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2022. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Mai-Ausgabe lautet «Schlupfwespe»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Kaspar Stiefel, Mattwil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

WITZE

Ist's an Ostern schön und warm, kommt die Verwandtschaft und frisst dich arm. Ist's an Pfingsten schön und heiter, kommt sie wieder und frisst weiter.

In seiner Predigt am Pfingstfest schildert Pfarrer Krause, wie der Heilige Geist sich als feurige Zunge auf den Köpfen der Apostel niederließ. Da flüstert Hans dem Emil zu: «Jetzt weiß ich, warum die Mönche Tonsuren tragen.»

MEDIENTIPP

Heiliger Geist. Eine «Biografie» des Heiligen Geistes schrieb der Münchner Theologe Jörg Lauster. Darin spürt er einem Phänomen nach, das wandlungsfähig, nie ganz fassbar und dennoch eine weltbewegende Kraft sei. Doch bevor der Heilige Geist männlich wurde, schwebte die «Ruach» über den Wassern. «Ruach» heissen die heilige Geistkraft oder auch der «Lebenshauch» auf Hebräisch, und zwar in der Schöpfungserzählung der Bibel. Wie entstanden all diese verschiedenen Vorstellungen? Ein Gespräch mit der Schweizer Theologin Helen Schüngel-Straumann. Radio SRF 2, Perspektiven, Pfingsten, 5. Juni 2022, 08.30 Uhr.

Rache. Du darfst von Rache träumen, sagt die Psychoanalyse. Sich Rache auszumalen, tue gut. Von realen Racheakten könnten wir dann absehen und sollten es auch. Und die Rache Gott überlassen, ergänzt die Bibel: «Mein ist die Rache, spricht der Herr.» Das jüdische Museum Frankfurt am Main provoziert mit dem Titel: «Rache. Geschichte und Fantasie». Es ruft Bilder und Vorurteile auf, insbesondere gegen Juden. Diesmal aber aus Perspektive von Juden. Wie wäre es im realen Leben, die Rache mit Wiedergutmachung zu ersetzen, so wie das schon Bibel und Talmud vorschlagen? Radio SRF 2, Perspektiven, 12. Juni 2022, 08.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», zirka 8.10 Uhr) und Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrer Lars Heynen (lh), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Benenne im Bilderrätsel die Schilder und Symbole und **gewinne mit dem richtigen Lösungssatz ein Badetuch mit Kolibri-Logo**.
So geht's: Schreib den Lösungssatz zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2022. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Bilder-rätsel

In diesem Bilderrätsel gilt es, die Schilder und Symbole zu erkennen und in die Kästchen zu schreiben. Die Buchstaben in den blauen Kästchen geben von oben nach unten gelesen einen Lösungssatz, der wichtig ist im Verkehr.

Lösung Wettbewerb Mai-Kirchenbote:
Schoene Musik macht Spass. Das Walkässeli aus Holz gewinnt Tamara Rüesch, Hauptwil.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Wasser oder Berge?

Schülerinnen und Schüler aus der Evangelischen Kirchgemeinde Altnau geben Auskunft, welcher Ferientyp sie sind: lieber am Wasser oder in den Bergen?

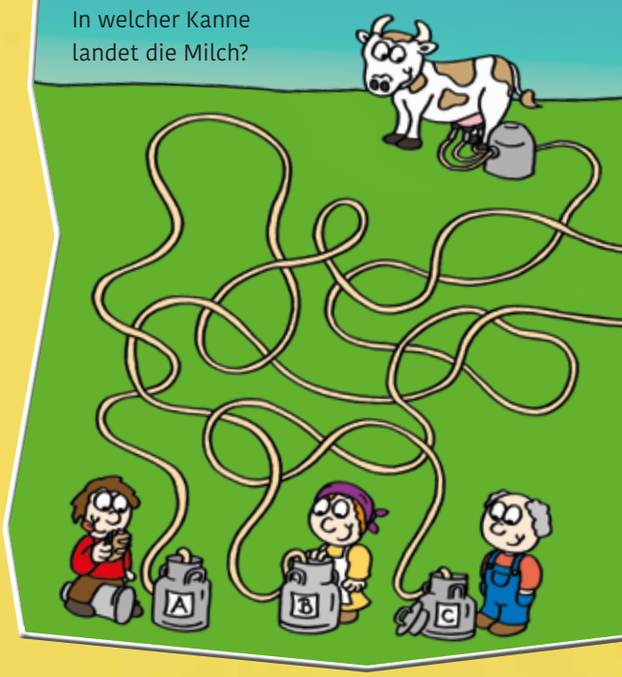
Merle, 13:
Ich bin eher der Wassertyp, denn ich liebe es zu schwimmen. Schon von klein an liebte ich das Wasser. Dort, wo es Wasser gibt, ist nämlich oft auch ein Strand. Ich halte mich einfach gern am Wasser auf.

Niklas, 11:
Ich mag die Berge, weil ich gerne die Aussicht geniesse und es dort im Sommer nicht so heiss ist.

Nele, 10:
Ich mag beides sehr gerne. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich den Strand bevorzugen.

Rätsel

In welcher Kanne landet die Milch?



Unüberwindlich ist der Tod: Niemand entrinnt ihm, keinen gibt er frei. Unüberwindlich – so ist auch die Liebe, und ihre Leidenschaft brennt wie ein Feuer.

Hohelied 8,6

Bild: AdobeStock / Schittenhelm

Kirchenbote

NR.6/7 | JUNI/JULI 2022

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH